Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme.
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller
für Krakau.

Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 96. Krakau, Freitag den 13. November 1914. I Jahr.

Siegreicher Reiterkampf bei Kominek.

Ein russisches Kavalleriekorps verjagt.

Bei Kalisch russische Kavallerie zurückgeworfen.

Wien, 13 November.

Amtlich wird verlautbart:

Ausser des siegreichen Reiterkampfes **bei Kominek gegen ein ganzes russisches Kavalleriekorps,** fanden gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze keine grösseren Gefechte.

Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen.

Bei Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Eine Friedens-Encyklika des Papstes.

Köln, 13 November.

Nach einer Depesche der „Kölnischen Zeitung“ berichten Mailänder Blätter: Nächstens werde durch eine Encyklika des Papstes eine Friedenskonferenz angeregt werden. Da darin die römische Frage aufgeworfen werde, müsse Italien dagegen Stellung nehmen.

Siegreiches Vordringen in Serbien.

Wien, 13 November.

Vom südlichen Kriegsschauplatze wird gemeldet:

Unter fortwährenden Gefechten mit den feindlichen Nachhuten wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt und die Linie östlich Osecina-Nakucani-Nowoselo an der Save erreicht.

Der Gegner befindet sich im vollen Rückzuge gegen Koceljava und Valjevo, wo tausende Trainfuhrwerke alle Komunikationen verlegen.

Ausser der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings 4 Geschütze, 14 Munitionswägen, eine Munitionskolonne und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht.

Gigantisches Ringen im Westen.

Berlin, 13 November.

Amtlich wird gemeldet:

Der über Nieuport bis in Vorort Lombaretzyde vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Yserkanal südlich Dixmuiden ist im Fortschritt und in der Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts, wobei wir mehr als 700 Franzosen gefangen genommen, 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet haben.

Feindliche Angriffe westlich des Argonnenwaldes, wurden von uns im Walde selbst, abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich der Grenzstadt Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Griechisch-bulgarische Feindseligkeiten.

Sofia, 13 November.

An der Grenze stehende Griechentruppen die seit einigen Tagen beunruhigende Tätigkeit an den Tag legte, hat gestern unvermutet, die bulgarische Grenzwache an fünf Punkten angegriffen. Abends entspann sich ein dauerndes Gewehrfeuer. Die Verluste sind unbekannt.

Konstantinopel, 13 November.

Die Griechengesandschaft dementirt die Meldung aus englischer Quelle, **dass der griech. Gesandte mit dem Personale demnächst von Konstantinopel abreisen wird.**

Englands Kanonnenboot „Niger" gesunken.

London, 13 November.

Die englische Admiralität meldet:

Das englische **Torpedo Kanonenboot „Niger"** ist heute früh auf **der Höhe von Dover von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.**

Alle Offiziere und 37 Mann Besatzung wurden gerettet.

Russische Verwüstungen in Kreise Königsberg.

Königsberg, 13 November.

Nach Mitteillungen von zuständiger Seite wurden im Regierungsdistrikte Königsberg 2142 Gebäude ganz oder zum grössten Teile zörstört. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 verwüsteten Gebäuden. Stark gelitten haben die Kreise. Wehlau, Friedland, Preus. Eglau, Rastenburg und Labiau.

Die Russen im Kaukasus geschlagen.

Konstantinopel, 13 November.

Aus dem Hauptquartier wird gemeldet:

Gestern früh begann unsere Armee einen allgemeinen Angriff gegen den Feind im Kaukasus, der zum vollen Erfolge führte. Die Russen konnten sich kaum eineinhalb Tage in ihrer zweiten Gefechtslinie halten.

Der Feind wird auf allen Stellen verfolgt.

Serbische Plünderungen.

Wien, 13 November.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Unsere in Serbien siegreich vordringenden Truppen, fanden auch Krupanj vollkommen geräumt. Viele Geschäftshäuser waren von Serben erbrochen und geplündert.

Die Verwüstungen bei Räumungen von Ortschaften sind allorts wo die Serben kämpften, zu konstatieren, und liegt in dieser Handlungsweise ein System vor.

Die Deutschen wollen über Ypern nach Calais.

Ypern zwei Tage lang bombardiert.

Paris, 13 November.

Das „Echo de Paris" meldet aus Dünkirchen: Der neueste deutsche Plan scheint es zu sein, unter grösster Anstrengung die Linie der Verbündeten bei Ypern zu durchbrechen und Calais über Hazebrück zu erreichen. Die Deutschen beschossen Ypern zwei Tage lang auf 15 Kilometer Entfernung. Neue deutsche Truppen marschieren über Lüttich-Dienst-Mecheln auf Ypern.

Joffre spricht von einer deutschen Konzentration um Ypern.

Genf, 13 November.

Die gegen Ypern gleichzeitig von Süden und Südosten unternommenen deutschen Vorstösse quittiert General Joffre vorgestern nachm. ganz knapp: „Wir behaupteten uns überall". Heute morgens spricht aber die französische Note schon von einer auffallend nachdrücklichen deutschen Konzentration um Ypern. Das französische Hauptquartier scheint die Umklammerung durch aus Messime vorrükkende deutsche Truppe zu befürchten. Der Argonnerwald existiert heute fur den französichen Generalstab uberhaupt nicht, weil esunmöglich ist, den deutschen Glanzerfolg von Vienne und Chateau zu verkleinern. Aus Armentiers. wo sechzig deutsche Granaten ein Stadtviertei beschädigten und aus der gleichfalls bombardierten Stadt Bethume entflohen die Bewohner.

Erfolgreiche Seegefechte der Türken.

Konstantinopel, 13 November.

Laut Blättermeldungen beschädigte **bei Abadan ein türkisches Motorboot ein englisches Kanonenboot,** wobei 4 Mann Besatzung getötet worden ist.

Ein anderes türkisches Motorboot, vor dem Hause Scheiks von Kuweit postiert, **hatte einen Kampf mit einem englischen Kanonenboot,** welches **gesunken ist.**

„Emden" soll geehrt werden.

London, 13 November.

Kapitän der „Emden" Müller, der Leutnant zur See Prinz Franz Josef Hohenzollern sind unverwundet kriegsgefangen genommen worden.

Die Verluste der Emden betragen an Tote 200 an Verwundete 30 Mann.

Die englische Admiralität hat angeordnet, dass allen überlebenden der tapferen „Emden" alle kriegerischen Ehren erwiesen werden. Der Kapitän und die Offiziere dürfen die Säbel behalten.

Neue heftige Kämpfe in Flandern.

Berlin, 13 November.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Kopenhagen: Nach einer Pariser Meldung finden an der Front in Flandern neue heftige Kämpfe zwischen Ypern und Dixmuiden einerseits und zwischen Roulers und Thuron anderseits statt. Der Kampf ist am heissesten um Ypern. Die Deutschen haben dort neue Verstärkungen erhalten.

8 Kilometer westlich von Ypern vertrieben die Deutschen die Engländer aus den Laufgräben. Von ihren neuen Stellungen aus sind die Deutschen imstande, die Stadt mit schwerem Geschütz zu beschiessen.

Verhaftungen der mohammedanischen Notabeln in Kairo und Alexandria. — Die Gärung in Indien und in Aegypten.

Berlin, 13 November.

Einem Privatbrief der „B. Z. am Mittag" aus Kairo ist zu entnehmen, dass die Notabeln der mohammedanischen Bevölkerung von Kairo und Alexandria verhaftet sind. Diese rechnen auf die deutsche Hilfe.

Die mohammedanische Bevölkerung Indiens ist zur Erhebung bereit, dasselbe gelte von Aegypten.

Die Gemahlin des Staatssekretärs von Delbrück ist gestern gestorben.

New Jork, 13 November.

Carranza hat den Bedingungen Amerikas bezüglich der Räumung Veracruz zugestimmt.

Brüssel, 13 November.

Der Gesandte Portugals hat Brüssel verlassen und sich nach Havre begeben.

Wie Tschingtau gefallen ist.

Berlin, 13 November.

Durch Vermittlung der japanischer Gesandschaft in Peking ist vom Gouverneur Tschingtaus an Kaiser Wilhelm folgende Meldung eingelangt:

Tschingtau, 9 November

Festung ist nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigung und Stadt wurden durch Steilfeuer aus schwerstem Geschütz ver bunden mit starker Beschiessung von See schwer erschüttert. Unsere artilleristische Feuerkraft war schliesslich völlig gebrochen. Unsere Verluste sind nicht genau übersehbar. aber trotz schwersten Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten war.

Waldek.

Englische Thronrede.

London, 13 November.

Heute wurde das englische Parlament mit einer Thronrede eröffnet, worin ausgeführt wird: Die Energie und Sympatie meiner Untertanen in allen Teilen meines Reiches vereinigen sich in dem Wunsche um ein siegreiches Ende des Krieges zu sichern. Weiter erinnert die Thonrede die Bemühungen Englands und der Verbündeten gegenüber der Türkei damit dieselbe eine freundliche Neutralität bewahrt.

Holland auf der Hut.

Amsterdam, 13 November.

Der Belagerungszustand wurde auf die Orte in Friessland und Grooningen ausgedehnt.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

Der Kriegskorrespondent des „Local-Anzeigers" schreibt:

Ueber die Lage auf dem östlichen Kriegschauplatze habe ich mich zuletzt am 7. Oktober geäussert. Damals hatte die österreichisch-ungarische Hauptmacht, die nach der zweiten Schlacht bei Lemberg vor den ihr folgenden Russen über den San bis hinter die Wisloka, mit dem linken Flügel hinter die Weichsel zurückgegangen war, wieder die Offensive ergriffen, und zwar im Verein mit einer auf ihrem linken Flügel eingetroffenen, in der Richtung auf die Weichselstrecke Iwangorod — Warschau vorrückenden deutschen Armee.

Dem rechten Flügel der Oesterreicher ist es bisher unter vielfach heftigen Kämpfen gelungen, die Russen über den oberen Lauf des San zurückzudrängen, und die von diesen belagerte, bereits hart bedrängte, aber tapfer verteidigte Festungs Przemysl zu entsetzen. Nahe östlich dieses Platzes und südlich von ihm bis nach Turka (in den Karpathen) stehen die Oesterreicher auf dem rechten Sanufer noch in heissem Ringen mit starken russischen Kräften, die dort befestigten Feldstellungen zähen Widerstand leisten. Unterhalb Przemysl sind jene bis an den San gelangt, dessen rechtes Ufer aber die Russen noch stark besetzt halten. Auch das rechte Waichselufer, von der Mündung des San abwärts bis in die Nähe der preussischen Grenze, befindet sich noch im Besitz der Russen.

Auf dem linken Weichselufer hatten die vereinigten deutschen und österreichischen Streitkräfte nach den bereits früher erwähnten Gefechten zwischen Opatow und Ostrowiec (am 4. Oktober) sowie bei Radom (am 5. Oktober) den Vormarsch gegen die Weichsel fortgesetzt. Am 10. Oktober befanden sich ihre Spitzen nach Zurückwerfung der russischen Vortruppen der Weichselstrecke von der Sanmündung bis Warschau nahe. Ein Versuch der Russen, über den Strom südlich Iwangorod vorzubrechen. wurde am 2. Oktober verhindert. Am 16. Oktober überschritten acht russische Armeekorps bei Warschau und Iwangorod die Weichsel zum Angriff gegen die deutsch-österreichischen Truppen. Diese wiesen in mehrtätigen Kämpfen alle Angriffe erfolgreich ab, „mussten jedoch vor neuen russische Kräften, die von Iwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgingen, ausweichen. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren".

Dies der Worlaut der voröffentlichten amtlichen Mitteilungen aus unserem Grossen Hauptquartier vom 28 v. M. über die letzten Ereignisse in Russisch-Polen. Sie ist nach Form und Inhalt zurückhaltend, wie es aus sachlichen Gründen zweiffelsos geboten war. Sie konnte aber auch bei dem Vertrauen, das im ganzen Lande zu der bewährten Zuverlässigkeit unserer amtlichen Berichterstattung besteht, so sein, ohne dass eine argwöhnische Deutung zu befürchten war. Der weitere Verlauf der Ereignisse bestätigte denn auch die völlige Korrektheit der obigen Meldung. Seit sich unsere Truppen auf dem linken Weichselufer von den Russen losgelöst haben, hat zwischen beiden kein Zusammenstoss stattgefunden, und das Grosse Hauptquartier konnte unterm. 31 v. M. melden: „Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neu grupierenden Kräften". Alle Bewegungen auf dem polnischen Kriegsschauplatz sind in dieser Jahreszeit durch den jeder Beschreibung spottenden Zustand der Wege sehr erschwert. Aber darunter leiden beide Parteien gleichmässig. Nachrichten von Bedeutung sind von dorther wahrscheinlich in naher Zeit zu erwarten.

Auch in der Nähe der ostpreussischen Grenze sind die Russen neuerdings wieder regsamer geworden. Im Anfang des vorigen Monats rükkten sie mit starken Kräften vom Narew her gegen die preussische Grenze im Gouvernement Suwalki vor, wurden aber alsbald bei Suwalki mit erheblichen Verlusten zurückgewiesen. Nachrichten über einen grossen Sieg, den die Russen bei Suwalki und Augustowo errungen haben wollen, sind erfunden. Vielmehr sind auch alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Truppen ebenso wie wiederholte russische Umfassungsversuche bei Schirwindt in den Tagen vom 9. bis zum Schluss des vorigen Monats des vorigen Monats zurückgeschlagen worden, wobei die Russen im ganzen 13.500 Gefangene, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre verloren haben. Nur bei Lyck ist es ihnen noch einmal gelungen, in unser Gebiet einzudringen, doch wurden sie auch dort alsbald über die Grenze zurückgetrieben. Inzwischen haben unsere ostpreussischen Truppen im Gouvernement Suwalki die Offensive ergriffen. Die Kämpfe dauern dort zurzeit noch fort.

Wir müssen mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, dass die Russen jetzt alle ihre zurzeit verfügbaren, im Feldkriege verwendbaren Streitkräfte einschliesslich der asiatischen an den Kriegsschauplatz herangezogen haben. Sie können dann an Zahl der ihnen gegenüberstehenden deutsch-österreichischen Heeresmacht überlegen sein. Doch das schreckt uns nicht. Wir haben schon oft und neuerdings noch bei Tannenberg gesehen dass Ueberlegenheit an Zahl keineswegs den Sieg verbürgt.

Die türkische Kriegserklärung bedeutet für uns auf dem östlichen Kriegschauplatz zwar eine in nicht ferner Zeit zu erhoffende willkommene Entlastung, wird sich aber vermutlich für die dort zunächst zu erwartenden Entscheidungen materiell noch nicht fühlbar machen.

In der Schwarmlinie.

Ein niederösterreichischer Infanterist.

Ein verwundeter Infanterist, Anton Prochazka aus Ringelsdorf in Niederösterreich, der von dem russischen Kriegsschauplatz zugekehrt ist, berichtet über seine Erlebnisse:

„Wir sind aus der Schwarmlinie fast gar nicht herausgekommen. Immer Schwarmlinie, vor, wieder Schwarmlinie, und so oft tagelang fort.

Einmal, es war in der Schlacht bei Zamość machten wir aus der Schwarm linie einen Sturmangriff gegen den Feind, der in Schützengräben versteckt war und ein derartiges Feuer gegen uns richtete, das man vor dem Kugelpfeifen und Sausen fast das eigene Wort nicht verstand. Mit Hurra! ging's vorwärts, unser Kadett immer voran, bis zu den Schützengräben.

Da sah ich, wie die Russen schiessen. Den Kopf hinabgebogen, halten sie das Gewehr hoch und so, ohne zu zielen, repetieren sie so schnell sie nur könen, über die Deckung weg. Bei dieser Art zu schiessen sahen sie auch nicht, dass wir schon bei ihnen waren. „Hörst auf zu schiessen", schrie ich den nächsten an und half mit dem Bajonett nach, damit er mich schneller verstand. Er hat auch wirklich aufgehört zu schiessen... In demselben Augenblick wollte mir ein Russ' sein Bajonett in den Leib rennen. Blitzgeschwind machte ich eine Körperwendung u. das Bajonett ging bloss durch die Bluse, aber mein Gewehrkolben fuhr ihm dafür mit solcher Wucht in das Gesicht, dass ich das Krachen der Knochen hörte.

Mein Nebenkamerad hatte es mit drei Russen auf einmal zu tun. Dem einen stiess er das Bajonett in die Brust, als ich ihm zu Hilfe kam und dem zweiten dessen Spiess beinahe die Brust meines Kameraden erreicht hatte, stiess ich noch zur rechten Zeit das Bajonett in die Seite. Der dritte lief davon.

Das ging alles viel schneller, als es sich erzählen lässt und wir mussten sehr fleissig sein, weil ihrer viel viel mehr waren als wir. Aber ein Teil lief davon und der Rest warf die Gewehre weg und hielt die Hände in die Höhe. Wir nahmen sie gefangen. Aus diesem Gefecht bin ich ohne die geringste Verwundung weggekommen, nur meine Bluse hat ein Loch davongetragen. Ich nähe es aber nicht zu.

Ein anderesmal lagen wir wieder in der Schwarmlinie, als ich einen leichten Streifschuss am Hinterkopf erhielt. Ich spürte gar nichts davon, und erst als wir das Blut über das Gesicht lief, so dass ich beinahe nichts mehr sehen konnte, sollte ich auf Befehl zum Verbandplatz gehen. Ich erhob mich, und da fuhr mir auch schon eine Kugel durch den rechten Oberschenkel, glücklicherweise ohne den Knochen zu verletzen: „Kruzitürken", rief ich aus „die Kerle versteh'n wirklich kan' Spass". Die ganze Schwarmlinie lachte hell auf, und einer meinte ich sei überhaupt nicht umzubringen. Ich setzte mich ruhig nieder und verband mir die zwei Löcher, die die Kugel gemacht hatte, dann erst ging ich langsam zum Verbandplatz, wo ich ordentlich verbunden wurde.

In neunzehn Tagen war ich geheilt, und meldete mich freiwillig wieder zur Front. Diesesmal ging es gegen Lemberg und gleich beim ersten Vorgehen traf mich eine Kugel durch den linken Unterarm wodurch ich kampfunfähig wurde, was mir aber gar nicht recht war. Na, jetzt bin ich beinahe schon wieder ausgeheilt. Einige Tage noch, dann geht's das drittemal gegen die Russen".

Ein Soldatentag in Oesterreich.

Zum Regierungsjubileum des Kaisers.

Der Leiter des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern Dr. Eduard Prinz von und zu Liechtenstein übermittelt uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung eines Aufrufs, der anregt, den Tag des Regierungsjubiläums des Kaisers in der ganzen Monarchie als „Soldatentag" zu begehen, um den Zwecken der Kriegsfürsorge neue Mittel zuzuführen. In dem Aufruf heisst es:

Am 2. Dezember d. J., wenn die Glocken aller Türme der Monarchie den Tag einläuten, da vor 66 Jahren der gütigste aller Herrscher unser Kaiser geworden ist, der Friedensfürst, der nichts sehnlicher wünschte, als seinen Völkern den Frieden zu erhalten u. nun doch zur schweren Bürde seiner 84 Jahre noch die Last des furchtbarsten aller Kriege tragen muss — da wird ein heisses, einiges Beten gehen durch alle Gaue der Monarchie, das mit den Worten beginnt und in die Worte ausklingt: „Gott erhalte unser Kaiser"! Noch nie ist dieser Jubeltag in solch bedeutungsvoller Zeit begangen worden.

Wer im ganzen weiten Reiche wollte wohl ferne bleiben vom grossen Jubiläumsfeste? Deshalb soll unseres Kaisers 66. Regierungsjubiläum so gefeiert werden, dass in allen Städten, Märkten und Dörfern unseres Vaterlandes, in Geschäften sowohl als auch auf dem Strasse die Jubiläums-Kriegsandenken von Damen feilgeboten werden, damit keiner vom Jubelfeste ausgeschlossen sei, damit es jedem ermöglicht werde, den patriotischem Schmuck zu erwerben.

An alle patriotischen Vereine sowie an Einzelheiten, die sich zu Komitees zu vereinigen hätten, ergeht daher die Bitte, bei ihrer zuständigen politischen Behörde erster Instanz um die Erlaubnis einzukommen, einen Soldatentag am 2. Dezember abhalten zu dürfen, wie ihn für Wien das Kriegshilfsbureau bereits vorbereitet. Für diesen Anlass hat das Kriegshilfebureau zwei neue, ausserordentlich geschmackvolle Jubiläums-Andenken geschaffen. Es sind dies ein Abzeichen in ovaler Form, ans solidem Metall, mit den Bildnissen des Kaisers und des Erzherzog-Thronfolgers sowie solche bloss mit dem Büse des Erzherzog-Thronfolgers zum Preise von 20 Hellern, weiter eine stilisierte schwarz-gelbe Blume aus Seide, die eine Vereinigung der beiden bisherigen offiziellen Kokarden zugrundeliegenden Motive zum Ausdruck bringt, zum Preise von 40 Hellern. Die Blume wird sich besonders als Schmuck der Damen eignen.

Sowohl die neuen Andenken, als auch alle anderen erschienenen ofiziellen patriotischen Abzeichen sind zu beziehen von der Technischen Betriebszentrale des Kriegshiflsbureaus des Ministeriums des Innern, Wien I., Hoher Markt 5, und wollen baldigst bestellt werden, um die rechzeitige Lieferung zu ermöglichen.

Der Gipfel der Kriegslügen.

Ragusa, 13 November.

Hier sind mit grossen Verspätungen Cetinjer Blätter eingetroffen, aus denen zu ersehen ist, auf welche Weise man in Serbien und Montenegro das Volk zu täuschen versucht. Die Cetinjer Blätter, darunter auch das Amtsblatt „Glas Crngorca", veröffentlichen „amtliche Mitteilungen des serbischen Pressbureaus", in denen unter anderem berichtet wird:

Der öserreichische Hof und die Regierung sind nach Berlin geflohen, nachdem die Russen in Wien einmarschiert sind. Die Russen sind bereits seit zwei Wochen in Wien.

In Bayern, das seinen Austritt aus dem Deutschen Reich erklärt hat, ist die Revolution ausgebrochen; zwischen den preussischen und bayrischen Truppen ist es zu furchtbaren Kämpfen gekommen.

Ein weiteres Telegramm aus Nisch verkündet: Die Russen haben den Oesterreichern 8000 Kanonen abgenommen. Die österreichisch-ungarische Armee ist in voller Auflösung.

Russland und Frankreich sind eben daran, die letzten Reste von Deutschland in Besitz zu nehmen.

Die Cetinjer Blätter behandeln diese Nachrichten in Leitartikeln in ganz ernster Form.

Unsere Armee in russischer Beleuchtung.

Die russische Presse, die noch vor kurzem triumphierte und von der Eroberung der Karpathen und dem Marsche nach Budapest und Wien sprach, ist nun auf einen neuen Ton gestimmt.

„Kiewljanin" spricht schon von den grossen Schwierigkeiten der Kämpfe an den Karpathenabhängen. Die ganze Last der Kämpfe falle wegen des ungünstigen Geländes auf die Infanterie, die bei mangelnden Wegen und Pfaden für die Reiter meist auch den Aufklärungsdienst übernehmen müsse. Wohl werde sie von der Gebirgsartillerie unterstützt, doch seien für diese nicht alle Kampfgbiete zugänglich, wogegen der Feind der in den östlichen Beskiden vielleicht wiederholt Manöwer abhielt, alle Wege und Bergsteige genau kenne.

Ausserdem bespricht in dem Blatt der nationalistische Dumaabgeordnete A. Sawenko die militärische Lage in Galizien. Die Geringschätzung der österreichisch-ungarischen Armee, die den Russen eigen sei, bezeichnet er als höchst unangebracht. Man habe mit Bezug auf die Oesterreicher geäussert, man werde sie mit Mützen bewerfen, was durch die Tatsachen nicht im mindesten gerechtfertig werde. Das österreichisch-ungarische Oberkommando stehe sehr hoch, und die Truppen hätten grosse Standhaftigkeit bekundet. Wir alle haben es noch genau im Gedächtnis, wie oft der Stab unsres Oberkommandanten in seinen Verlautbarungen von der Hartnäckigkeit der Kämpfe in Galizien sprach. In seiner Hartnäckigkeit hat uns der Feind sehr grosse Verluste zugefügt. Amtlich ist festgestellt worden, dass die Siege sehr oft an einem Haar hingen. Mit einem solchen Gegner muss man ernstlich rechnen.

Der Hinweis Sawenkos auf die Bajonettangriffe der Oesterreicher tut die Sinnlosigkeit der Berichte des „Russkoje Slowo", dar, die von der Zertrümerung der Feindesarmee sprachen. Eine derartige Unterschätzung könne von verhängnisvollen Fehlern begleitet sein. Schon vor der Besetzung Lembergs habe man von der „endgültigen" Vernichtung der Oesterreicher geschrieben, die wenige Tage danach bei Gródek nicht nur erbitterten Widerstand leisteten, sondern sogar zur Offensive übergingen und der Armee Brusilows eine äusserst anstrengende mehrtägige Defensive aufnötigen.

Sawenko ist überzeugt, dass die dem russischen linken Flügel entgegendrängenden österreichischen Kräfte mit äusserster Hartnäckigkeit und Erbitterung kämpfen werden.

Wie kämpfen wir in Serbien?

Auf der wüsten, schier zur Ruine gewordenen Erde erscheint der Mensch. Schleichend, kriechend klettert der Soldat vorwärts in der nebligen Finsterniss der Nacht, beim Rascheln des trockenen Laubwerkes bleibt er stehen, um das Unsichtbar-Unbekannte auszuspähen. Dann duckt er sich und bewegt sich weiter vorwärts, bis er einen günstigen Platz findet: einen Maulwurfshügel, eine vom Regen ausgewaschene Vertiefung in der Erde. Und nun beginnt er sich einzuräumen.

Mit seiner Hand sammelt er die nasse Erde vor seinem Haupt, das genügt aber nicht, nun fängt er mit den Nägeln zu graben an, inzwischen fährt er zusammen — etwas hat sich vor ihm bewegt. Dann setzt er seine mühhsame Arbeit fort. Als er schon so viel Erde vor sich hat, dass er auf dem Bauch liegend, seinen Kopf verstecken kann, nimmt er einen kleinen halb Meter langen Spaten hervor; er war auf seinen Rücken geschnürt, damit er nicht klirrt, wenn er sich auf dem Bauche vorwärts bewegt. Nun wühlt er unter sich, grabt in der Erde, den Spaten beim Kopf haltend Der kleine Hügel vor ihm wächst, er wird immer grosser; er trippelt daran mit dem Spaten, dass er fester wird. Von der angestrengten Arbeit tropft der Schweiss von seinem Gesicht; doch noch kein Halt.

Etwas Grabenartiges bildet sich hinter dem Hügel. So lang und breit wie der Körper des Grabenden, bei den Schultern tiefer, bei den Füssen fast der Erde gleich. Sein Körper zuckt zusammen, wenn über ihn das surrende Verderben hinwesaust, denn die Stille der Nacht stört manchmal dieses infernalische Surren... Langsam nimmt der Graben eine ovale Form an, jetzt kann er sich schon bewegen, und nun sieht man, dass von rechts und links zu je zehn Schritte solche kleinen Hügel aufgeworfen sind.

Der Soldat ruht aus, sein Kamerad erscheint bei ihm. Von wo er selbst kam, kommt ebenso kriechend, sich bückend der zweite. Der bisher grub, übernimmt jetzt von dem Kommenden die Waffe, legt sie behutsam auf den vor ihm aufgeworfenen Hügel; der andere gräbt weiter. Es fängt an zu grauen, ein Nebelmeer verhindert die freie Aussicht, jetzt ist der Graben schon so gross, dass er beide beherbergen kann. Nun gräbt man nach rechts und links, bis die benachbarten Gräben erreicht werden. Und von hinten, von wo sie gekommen sind, läuft auch ein vertikaler Graben zu der neuen Front.

Der Graben, welcher von der alten Stellung zur neuen Front führt, ist bereits fertig. Bäume und Laubwerk werden darin zur neuen Stellung transportiert um die nötige Maskierung zu schaffen. Sie werden vor der Deckung angebracht. Es ist bereits heller Tag geworden, der Nebel liess nach und immer häufiger wird das Krachen der Gewehre. Die Zeit der Hand- und Kopfverwundungen ist gekommen. Hie und da hört man: Weiter geben! Sanitätspatrouille!

Die Masskierung ist auch angebracht. Die Gewehre werden eingestellt: hundertsechzig Schritte. Für die Verteidigung ist also alles getan, nun wird die neue Stellung wohnhaft gemacht. Die Soldaten machen sich das Bett in den Gräben, für die Offiziere werden Extrazimmer gegraben. Ein Stahlbohrer wird gebracht, tief in die Erde gebort, bis Wasser hervorquillt, nun ist auch ein Brunnen da. Wenn alles Notwendige geschaffen ist, kommt die Kunst. Die Wände der Offizierszimmer werden eingeputzt. Die tausendfärbigen Blätter des Spätherbstes, ausgeschnittene Zeitungsillustrationen liefern reichhaltiges Material hiezu. Beim Hilfsplatz grosse, von der Ferne sichtbare Rote Kreuze, darunter die Inschrift:

Ob Freund, ob Feind uns ist 's egal
Die Sanitäts hilft überall!

Durch das eben angelegte Telephon geht die Meldung zum Korpskommando: „Die . . Brigade ist 150 Schritte vorgegangen".

Der Soldat ist vorwärtsgekommen und nun geniesst er die wohlverdiente Ruhe nach der schweren Arbeit.

Nach dem Fall von Tsingtau.

Berlin, 13 November

Die deutsche Presse ist einig im Ausdrucke der Bewunderung für die tapferen Verteidiger von Tsingtau, das nach mehr als 2½ monatiger Belagerung durch einen weitaus überlegenen Feind jetzt erst bezwungen wurde. Die Blätter geben dem Stolze über den glänzenden Patriotismus der Verteidiger der deutschen Kolonie, der auch über den gegenwärtigen Moment hinaus segensreiche Früchte tragen müsse, Ausdruck. Die Blutzeugen von Tsingtau werden der Nation unvergessen bleiben. Die Ueberlebenden aber dürfen auf den dauernden Dank und die bewundernde Anerkennung aller ihrer Volksgenossen rechnen.

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt: Unvergesslich wird in den deutschen Landen der Heldenkampf Kiautschaus bleiben, unvergesslich, jeder der ihn stritt. Nie aber werden wir auch England, dass ihn dazu hetzte. Wir wissen, dass wir jetzt noch nicht mit Japan abrechnen können. Noch auf Jahre hinaus wird es sich vielleicht des frechen Raubes freuen dürfen. Nur langsam können unsere Mühlen malen; aber wenn auch Jahre dahingeben werden, wir werden gewiss nicht gar so oft davon sprechen, doch ebenso gewiss immer daran denken, und wenn dann nach Jahr und Tag der Zeitpunkt der Abrechnung gekommen sein wird, dann wird ebenso einstimmung wie jetzt der Laut des Schmerzes ein starker Jubellaut durch Deutschland hallen. Wehe dir, Nippon!

Die Kämpfe bei Ypern.

Kristiania, 13 November.

Aus London wird dem „Morgenbladet" von gestern telegraphiert: Neue Berichte scheinen zu bestätigen, dass die Deutschen alle ihre Stellungen an dem Yser zwischen der Küste und Ypern geräumt haben. Trotz ihrer gewaltigen Angriffe ist es ihnen nicht gelungen, südlich von Ypern durchzubrechen. Hier haben sie ihre Vorstösse mit Hilfe neuer grosser Verstärkungen ausgeführt. Alle Verbindungen zwischen den belgischen Küstenstädten und der holländischen Grenze sind unterbrochen. Die Deutschen haben Middelkerke geräumt. In Paris herrscht, wie „Aftenposten" gemeldet wird, grosse (etwas vorschnelle) Freude über die Mitteilung, dass die Deutschen sich von dem westlichen Ufer des Yser jezt ganz zurückgezogen haben. Zwischen Zonnebeke und den Lysfluss haben gestern hartnäckige Kämpfe stattgefunden. Drei deutsche Flugzeuge wurden gestern in der Nähe von Souain niedergeschossen. General Gallieni besichtige gestern die Fliegergruppe, die in Paris stationiert ist, und fand alles in ausgezeichnetem Stande. Nach holländischen Meldungen hat das Feuer der englischen Kriegsschiffe in Ostende vielen Schaden angerichtet. Nachdem die Ueberschwemmungen bei Nieuport den deutschen Vorstoss nach dieser Richtung zum Aufhören gebracht haben ist jetzt der Kampf vom Ufer des Yser nach Roulers verlegt worden, wo die Alliierten mit grosser Energie vorgehen.

China gegen Russland.

Budapest, 13 November

Der Konstantinopler Korrespondent des „Az Est" berichtet: Die russische Regierung hat sich in Peking erkundigt was die grossen Truppenansammlungen an der Grenze zu bedeuten haben. Die chinesische habe in kaltem Tone erklärt, dass Russland und das mit ihm vrbündete Japan ein derart feindliches Benehmen an den Tag legen, dass China seine eigene Existenz aufs Spiel setzen würde, wens es sich nicht auf alle Fälle vorbereiten würde.

Russische Truppenzusammenziehungen in Südrussland.

Russische Minenlegungen im Schwarzen Meer.

Bukarest, 13 November.

Seit dem Bombardement von Odessa werden Kischenew, Kiew, Tiraspol, Bender und Odessa mit grossen russischen Truppenmassen verstärkt. Von Milkow bis Odessa sind Minen gelegt worden.

Bombenwurf auf ein Lazarett.

Baronin Falkenhausen getötet.

Dresden, 13 November.

Baronin Falkenhausen ist im Lazarett zu Sossine getötet worden. Ein feindlicher Flieger hatte Bomben auf das Lazarett geworfen, in dem die Baronin als Pflegerin wirkte.

Kanonnendonner bei Beigrad.

Budapest, 13 November

In Semlin hörte man heftigen Kanonendonner. Monitore beschossen Kalimegdan und zerstörten den dritten serbischen Pulvertum. Die Nachricht, dass unsere Artillerie Belgrad beschossen hat, ist falsch. Nur vereinzelte Geschosse flogen über Kalimegdan. Die Kathedrale und der Konak sind unversehrt.

Verantwortlicher Redakteur **Sigmuunt Rosner.**

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. ˉankowicz, — Krakau, Stolarskagasse 6.